

**Predigt von Pfr. Elmar Simma
am Fest der Hl. Sebastian, Patrozinium in Hard 2019**

Der Fachmann für „Pfeile“

Es gibt bei uns den alten Spruch: „An Sebastian zünd't man den größten Prügel an.“ Da ist es also am kältesten, und muss man kräftig heizen. Schön wäre es, wenn das heutige Sebastiansfest ebenfalls unsere Herzen erwärmen und uns innerlich anzünden könnte.

Neben den vielen kleinen Heiligen, zu denen wir seit der Taufe gehören, gibt es auch die offiziellen Heiligen, die die Kirche sozusagen ins Schaufenster stellt mit dem Hinweis. „Schaut her, das sind die besten Modelle christlichen Lebens, die schönsten Glaubensexemplare. An ihnen könnt ihr ablesen, wie gelücktes Christ-Sein ausschaut!“ So einer ist Sebastian.

Und was hat er denn Besonderes getan? Er lebte Anfang des 4. Jahrhunderts, war römischer Offizier, bekehrte sich zum Christentum und wollte von da an mehr Jesus, seinem Herrn, als dem Kaiser dienen. Deshalb wurde er zum Tode verurteilt und mit Pfeilen erschossen. Aber der Totgeglaubte überlebte die Hinrichtung und machte bald wieder dem Kaiser Vorwürfe. Daraufhin wurde er endgültig zu Tode geprügelt.

Als im Mittelalter die Pest wütete, deuteten viele diese Seuche als Strafpfeile Gottes. Deshalb wurde der Hl. Sebastian als Fürsprecher gegen die Pest angerufen.

Aber Gott schießt keine Pfeile vom Himmel. Er ist kein strafender oder rächender Gott. Wir müssen keine Angst vor ihm haben, wenn er schon sogar die Haare auf unserm Kopf zählt. „Fürchtet euch nicht“, sagt er, „ihr seid für mich kostbar, mehr wert als viele Spatzen, auch als alle Vögel, die ihr selbst manchmal habt (Mt 10,30f)!“ Wir sind also in seiner erbarmenden Liebe aufgehoben. Er bekennt sich zu uns.

Heutzutage werden ganz andere Pfeile verschossen, die auch verwunden, sogar töten können, und zwar von Menschen.

Vor Jahren bekam ich den Tätigkeitsbericht der Telefonseelsorge.

Da waren nur Aussagen von Menschen abgedruckt, die bei ihnen anrufen. Zum Beispiel: „Ich habe niemanden, mit dem ich reden kann. Ich fühle mich einsam und unnützlich. Mein Mann nimmt mich nicht ernst. Ich halte es nicht

mehr aus. Alle hacken auf mir herum. Warum soll ich leben, wenn ich gerne tot wäre? Mein Vater ist Alkoholiker und schlägt meine Mutter. In mir ist alles dunkel und leer. Ich bin so verzweifelt. Ich habe Angst, dass meine Frau sich etwas antut. Ich will nicht mehr!“, und viele Hilfeschreie mehr. Alle diese Menschen sind von Pfeilen der Ablehnung und Abwertung, der Einsamkeit und der Ausgrenzung getroffen und verletzt. Und es sind nicht irgendwelche Leute. Die wohnen vielleicht im selben Häuserblock, sind Nachbarn, warten hinter oder vor uns an der Kassa im Geschäft, sitzen im selben Omnibus oder auch hier in der Kirche, zwei Bänke weiter vorn.

Ich denke, wir sollten den Sebastian vom Sockel in der Kirche herunterholen oder aus den Bildern heraus schneiden, aus dem Schaufenster heraus nehmen und ihm sagen: „Lieber Sebastian, sei wieder lebendig als Pfeilspezialist unter uns, damit wir Harder Christen nach deinem Vorbild „Sebastianer“ werden.

Von dir können wir lernen, was glauben heißt, nämlich: Sich von Gott geliebt wissen, unbedingt. Du erinnerst uns daran, dass die Liebe Gottes durch uns Hand und Fuß bekommen, zur Sprache kommen soll und durch uns weiterfließen will. Gott muss ein Tätigkeitswort werden, wie Kurt Marti sagt.

Animiere uns, dass wir selbst keine „Pfeile“ auf andere schießen, die „Pfeile“ der Vorurteile („Die Asylwerber sind alle kriminell!“), der Verallgemeinerungen („Die Bettler sind nur zu faul zum Schaffen, und die Jungen wollen bloß kiffen und Spaß haben!“), des Neids und bösen Worte und was es da alles gibt. Und, lieber Pfarrpatron, lass uns erkennen, wie wir die Pfeile abwehren können, die auch in unserer Zeit, in unserem Dorf herumschwirren!“

Natürlich können und müssen wir nicht die Probleme anderer lösen, aber es ist schon viel, manchmal die Ohnmacht mit ihnen zu teilen oder auszuhalten. Oft warten Menschen nur darauf, angesprochen zu werden oder jemanden zu finden, der/die ihnen einfach zuhört und sich von ihrem Leid anrühren lässt.

Ihr lieben Christen von Hard, verstehen wir, dass wir nicht nur den Hl. Sebastian verehren, sondern selbst einer, eine sein sollen?

Früher sagte man: „An Sebastian fangen die Bäume zu saften an!“ Da schießt der Saft wieder in die Äste und Zweige.

Es wäre ja wunderbar, wenn auch eure Pfarrgemeinde wieder neu in Saft käme, wenn hier vermehrt gutes Leben möglich würde, manche Herzlichkeit aufblühen und eine menschenfreundliche Atmosphäre sich ausbreiten würde.

Aber – was heißt „würde“? Ich bin überzeugt, dass sich schon viele im Herzen dem Hl. Sebastian angeschlossen und sich von ihm haben inspirieren lassen.

„Danke, lieber Sebastian!“

Pfr. Elmar Simma